

Vernünftig glauben

Der Moderator und Theologe Gert Scobel hält Verstand und Spiritualität für miteinander vereinbar – sofern die Grenzen klar sind



Was ist Glaube?

Mir gefällt, obwohl ich katholisch bin, wie Martin Luther Glaube definiert. Er sagt, einen Gott zu haben bedeutet, auf etwas zu vertrauen, auf das im Leben und Sterben Verlass ist. Man wird getragen, auch in schlechtesten Zeiten.

Ist Glaube somit ein Gefühl?

Nein. Ob ich mich annehme oder von anderen Menschen angenommen werde, ist ja nicht nur ein Gefühl, sondern eine sichtbare Wirklichkeit: etwas, das im Handeln zwischen Menschen existiert.

Aber bei Glaube sprechen wir doch vom Glauben an Gott, und für sein Handeln gibt es keinen Beweis.

Gibt es einen Beweis für Liebe?

Da habe ich zumindest ein reales Gegenüber.

Das haben Sie, richtig. Aber damit noch keinen Beweis dafür, dass das, was der andere tut oder sagt, Liebe ist. Ob Liebe als Liebe verstanden wird, hängt in erster Linie davon ab, mit welchem Blick man die Welt betrachtet. Luther meinte etwas anderes.

Was meinte er genau?

Wenn Luther sagt, einen Gott haben bedeutet, zu vertrauen, dann ist das eine Übersetzung von Gott. Luther meint nicht, Gott haben heißt, ein Gegenüber zu haben, sondern Gott haben heißt, in allen Nöten finde ich eine Zuflucht. Wenn man in der Not Zuflucht findet,

auch ohne Gegenüber, ist das etwas ganz Reales und keine Einbildung. Insofern braucht man nicht unbedingt ein Gegenüber, den alten Mann mit dem Bart, oder wie auch immer man sich Gott vorstellt.

Es scheint, als gebe es einen unversöhnlichen Widerspruch zwischen Glaube und Vernunft. Wie kam es dazu?

Dafür gibt es eine Menge Gründe. Der einfachste ist vielleicht der, dass die Kirche seit den Anfängen der Wissenschaft anfang zu mauern und nicht weiter hinterfragt werden wollte. Nach dem Motto: Es gibt nur eine Wahrheit und die haben wir, und jetzt hört mal auf, weiter zu suchen. Wer anderes behauptete, landete früher oder später auf dem Scheiterhaufen. Das ist kein Verhalten, das unbedingt dazu angetan ist, ein freundliches Verhältnis zwischen vernünftigem Denken auf der einen Seite und Glaube auf der anderen Seite zu fördern.

Geht die Feindseligkeit von Gläubigen aus, die die Vernünftigen nicht schätzen?

Es würde mir schwerfallen, historisch eine Rechnung aufzumachen. Aber wenn man zurückblickt, ist wohl ein Großteil der Borniertheit zunächst auf Seiten der Kirche zu finden. Heute kann man allerdings darüber streiten, ob nicht ein Großteil der Borniertheiten auf Seiten der Wissenschaften zu finden ist. Der bekannte Wissenschaftler und Philosoph Blaise Pascal brachte das Spannungsverhältnis im 17. Jahrhundert schon gut auf den Punkt.

Wie?

Er sagte, es gibt zwei Formen von Exzessen, die in der Geschichte immer wiederkehren: die Vernunft auszuschließen oder ihr alleine zu folgen. Beides sind Formen von Blindheit. Im ersten Fall besteht die Blindheit darin, unbedingt etwas sehen zu wollen, was nicht da und insofern unvernünftig zu sein scheint. Im anderen Fall will man etwas nicht sehen, was jedoch da ist.

Was heißt das auf die Themen Glaube und Vernunft bezogen?

Die Vernunft will bestimmte Dinge, die da sind, nicht sehen, sie möchte zum Beispiel nichts mit Religion zu tun haben. Und umgekehrt wollen die Religiösen Dinge sehen, wo keine zu sehen sind. Das nennt man Einbildung. Beides ist letztendlich falsch.

In Ihrem Buch „Der Ausweg aus dem Fliegenglas. Wie wir Glauben und Vernunft in Einklang bringen“ versprechen Sie einen Ausweg aus dem Dilemma. Wie sieht dieser aus?

Ich versuche, eine dritte Position zu entwickeln. Hilfreich ist dabei die Metapher des Fliegenglases, die der Philosoph Ludwig Wittgenstein einführte. Die Fliege fliegt, angelockt durch Zuckerwasser, durch ein Loch im Boden in die breitbauchige Flasche hinein. Dann aber findet sie den Weg nicht mehr raus, obwohl der Weg weiterhin unversperrt ist. Die Fliege hat die Orientierung verloren und knallt immer wieder gegen die Glaswand. Das

Problem kann auf Glaube und Vernunft übertragen werden.

Inwiefern?

Das Verhältnis zwischen Glaube und Vernunft hat auch etwas mit einer Art Gefangenschaft zu tun. Wir rennen immer wieder gegen die Grenzen der Erkenntnis, also unseres kognitiven Raumes, weil wir die Grenzen gar nicht sehen. Wir holen uns immer nur Beulen. Die Lösung besteht nun darin, die Übersicht zurückzugewinnen, also ein richtiges Bild der Grenzen zu entwerfen. Erst dann ist es möglich, den vorhandenen Weg durch die richtige Sicht der Situation zu erkennen.

Das heißt, man irrt, wenn man sich für nur eine Position entscheidet?

Ja. Wenn man der Ansicht ist, die Vernunft sei unendlich und kann alles erklären, dann geht man fehl. Wenn man andererseits glaubt, der Glaube bestehe darin, einfach eine Summe von dogmatischen Sätzen, die im Laufe der Jahrhunderte formuliert worden sind, für wahr zu halten, ohne die geringste Ahnung zu haben, wie man die überprüfen soll, irrt man ebenfalls.

Die Lösung besteht also darin, beides zu integrieren?

Eine dritte Position läuft darauf hinaus zu sagen, wenn ihr euch eurer Grenzen wirklich bewusst geworden seid, dann könnt ihr als vernünftig argumentierende und denkende Menschen glauben. Umgekehrt können Gläubige freien Gebrauch von der Vernunft machen. Voraussetzung für beides ist das Erkennen der Grenzen des Glaubens und der Vernunft.

Welche sind das?

Der Glaube an die Heilkräfte von Marienfiguren ist ein Volksglaube und gehört wie alle Mythologie nicht zum Kernbestand christlichen Glaubens. Womöglich gehört auch die Auferstehung dazu. Dies war ursprünglich ein ägyptisches Konzept. Ein weiteres Beispiel ist die Unfehlbarkeit des Papstes oder die Jungfrauengeburt.

Und auf der Seite der Vernunft?

Ein klassisches Missverständnis ist der Gottesbeweis. Die Annahme, wenn ich Gott nicht beweisen kann, und das kann ich natürlich nicht, dann existiert er auch nicht. Das ist aber Quatsch, denn ich

müsste genauso gut die Nichtexistenz Gottes beweisen können. Die Nichtexistenz Gottes lässt sich aber nur beweisen, wenn wir eine absolut lückenlose und schlüssige Gesamterklärung des Universums hätten. Die haben wir aber nicht.

Millionen Menschen treten aus den Amtskirchen aus. Bricht ohne Glaube die Gesellschaft zusammen?

Dass ohne Glaube das Moralsystem zusammenbricht, ist faktisch nicht wahr, es gibt genug Gegenbeispiele. Was ist mit unserer Demokratie? Sie lebt davon, sich aus Wahrheitsfragen, die Religion betreffend, rauszuhalten, wir bestimmen die Werte, nach denen wir leben sollen, selbst in unserer Verfassung. Die Angst, dass die Werte verloren gehen, wenn wir keinen Glauben mehr haben, wird von bestimmten Kreisen gehegt und ist machtpolitisch gefärbt.

Eine Studie aus den USA besagt, dass religiöse Menschen die glücklicheren sind. Ist das so?

Anscheinend. Die Religiösen haben auch im Schnitt mehr Kinder und leben länger. Grundsätzlich haben sich in den letzten Jahren viele Forscher auf die Frage gestürzt, was der evolutionäre Vorteil von Religion sein könnte. Sie fanden heraus, dass Religion hilft, Kooperation in einer Gemeinschaft herzustellen, unangenehme Gefühle zu kontrollieren und besser mit Unglückserfahrungen umzugehen.

Was, glauben Sie, passiert nach dem Tod? Ich glaube, danach passiert gar nichts.

Ist das nicht ganz unchristlich?

Nein. Warum? Ich kann das hier nur andeuten. Im Grunde ist es unklar, ob Jesus selbst von einem Leben nach dem Tod überzeugt war.

Interview: Andrea Tholl
Foto: Jürgen Bauer

Gert Scobel, geboren 1959, studierte Philosophie und Theologie. Er moderierte u.a. die 3sat-Sendung „Kulturzeit“ und das „ARD Morgenmagazin“. Seit 2008 leitet und moderiert er auf 3sat die Sendung „scobel“. Er wurde mit dem Deutschen Fernsehpreis und dem Grimme-Preis ausgezeichnet. Sein neues Buch „Der Ausweg aus dem Fliegenglas“ erschien im S. Fischer Verlag. Scobel hat zwei Kinder und lebt mit der Autorin Susanne Fröhlich im Taunus.